

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 133.

Pränumerationspreis:  
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Zustellung ins Haus wöchl. 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 13. Juni 1879. — Morgen: Basilian.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr. 12. Jahrg.

## Der Ruf nach neuen Männern.

Das Wiener „Fremdenblatt“, welches so glücklich ist, mit politischen Artikeln aus offizieller und offiziöser Küche gespeist zu werden, führt Klage über die geringe Theilnahme der liberalen Bevölkerung an der Wahlaction und vermeint, die Ursache der flauen Theilnahme in dem unklaren und zerfahrenen Charakter des letzten Parlamentes gefunden zu haben. Das unter offiziellen Fittigen gehende Blatt erhebt gegen das nunmehr aufgelöste Abgeordnetenhaus des Reichsrathes den Anwurf, es habe zu viel „hohe“ Politik getrieben, sich in nutzlose, unfruchtbare Kämpfe eingelassen und die praktischen Bedürfnisse der Bevölkerung gänzlich übersehen, es sei daher dringend notwendig, neue Männer, welchen auch neue Ideen innewohnen, zu wählen und in das neue Abgeordnetenhaus abzuschicken.

Während das „Fremdenblatt“ dem Ruf nach neuen Männern Worte leiht, geht dasselbe gleichzeitig unter die Astronomen und sieht bei den in den letzten Tagen abgehaltenen Parteitagen und Wählerversammlungen am politischen Himmel Sterne hervortreten, die neuer Ideen entbehren, die wieder im alten Geleise wandeln, mit dem alten Inventar arbeiten und nicht die Kraft finden werden, um neue Bahnen zu betreten, um Neues auf die Tagesordnung zu setzen.

Es sei uns gestattet, die Frage zu stellen: wem denn die Hauptschuld zur Last falle, daß die abgelaufene Reichsrathssession zum größten theile eine unfruchtbare war? Hat das Abgeordnetenhaus den Ausgleich mit Ungarn, die Orientfrage und ihr Gefolge, die Occupation Bosniens und der Herzegowina und andere derartige Vorlagen im Reichsrathe eingebracht? Mußten nicht diese auf das Gebiet der „hohen“ Politik gehörigen Fragen als brennende und unaufschiebbare Fragen ohne Aufschub in Berathung gezogen werden? Haben nicht die Fragen der „hohen“ Politik

alle anderen wichtigen inneren Fragen, die Reform der Verwaltung, Justiz- und Gewerbsgesetzgebung, die Grundsteuerreform, die Eisenbahnfragen, alle die Land- und Volkswirtschaft betreffenden Fragen von der Tagesordnung verdrängt? Haben die Debatten über den Ausgleich mit Ungarn, über den Berliner Vertrag und über die Occupationsfrage nicht den größten Theil der Arbeitszeit der Reichsrathsabgeordneten in Anspruch genommen? Mußten nicht die Abgeordneten in die Weite schweifen und so das nahe Schöne stiefmütterlich der Vernachlässigung und Vertagung preisgeben? Konnten die Abgeordneten der Bevölkerung des Reiches gestatten, daß die Fragen der „hohen“ Politik der Kompetenz des Reichsrathes gänzlich entrückt werden?

Nach Zusammentritt des neu zu wählenden Abgeordnetenhauses dürfte es Aufgabe der Regierung sein, auf dem Gebiete der äußeren „hohen“ Politik friedliche Bahnen einzuschlagen und dem Abgeordnetenhaus die erforderliche Ruhe und Zeit zu gönnen, damit dasselbe mit voller Thatkraft an die inneren, in erster Linie volkswirtschaftlichen Fragen eifrige Hand anlege. Soll das Werk den Meister loben, so muß jenen Männern, die gelegentlich der Neuwahlen in das Abgeordnetenhaus werden berufen werden, Zeit und Ruhe gelassen werden, die inneren Fragen der Erledigung zuzuführen. Ob zur Lösung dieser Aufgabe durchaus neue Männer zu berufen sind, ist eine andere Frage, die selbst vom profetischen „Fremdenblatt“ in ungünstigstem Lichte beleuchtet wird.

Daß die abgelaufene Reichsrathssession keine gar so unfruchtbare war, constatirt sogar ein angesehenes ausländisches Blatt, die „Morning Post“; sie betont nämlich, daß gegenwärtig selbst die Tschechen bereit sind, der lange zurückgewiesenen Vortheile der Vertretung im Reichsrathe theilhaftig zu werden.

diesen Declarationen unterrichtet, hinterbrachte auch diese Aeußerungen dem Seraskier, aber Hussein Avni lächelte und jagte zum Ueberbringer der Meldung, dem Polizeipräsidenten (Bruder Effad Bey's, zuletzt Botschafter am Wiener Hofe): „Er ist ein Narr, wir haben von ihm nichts zu fürchten; ich werde aber dem Bramarbas gleichwol die Gelegenheit nehmen, sich weiter zu compromittieren.“... Eine Stunde später war vom Seraskierat aus an Hassan Bey der Befehl ergangen, sich unverzüglich aus Stambul zu entfernen und sein neues Domicil in Bagdad zu nehmen. . .

Als am Abende desselben Tages Hassan Bey, wie gewöhnlich, im „Café Flamm“ erschien, äußerte er: „Ich werde nicht nach Bagdad gehen, und jene, welche mich exilieren wollen, werden in Kürze eine noch viel weitere Reise antreten.“... Der Ueberbringer des Befehls, ein Adjutant des Kriegsministers, verließ ohne Antwort das Lokal. Der Augenblick der Entscheidung war für Hassan gekommen. Er selbst ermangelte nicht, sich als den „Rächer Abdul Aziz“ hinzustellen, und wie ernst er es mit dieser Mission nahm, sollen wir sofort erfahren. . .

## Politische Uebersicht.

Am 11. d. ist in Wien im gemeinsamen Finanzministerium die österreichisch-ungarische Zollkonferenz zusammengetreten. Dieselbe hat die Aufgabe, die Durchführung jener Beschlüsse zu berathen, welche in den Ministerkonferenzen bezüglich der Einbeziehung von Dalmatien und Istrien sowie der occupierten Gebiete in den Zollverband gefaßt wurden.

Das neueste Reichsgesetzblatt veröffentlichte drei Gesetze. Dieselben betreffen die Anwendbarkeit des Gesetzes zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses auf Fälle der Desinfection von Briefen, die Stempel- und Gebührensbefreiung der aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars errichteten Stiftungen, ferner die Veräußerung mehrerer Objekte des unbeweglichen Staatseigentumes. Außerdem wurde eine Verordnung des Ministers des Innern kundgemacht, welche neue Bestimmungen über die Annahme von Praktikanten für den Staatsbaudienst enthält.

Das Programm der steiermärkischen Fortschrittspartei erfährt auch in ungarischen Blättern abfällige Kritik. Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Dieses Programm würde, wenn man es einmal in Thaten umsetzen wollte, in wenigen Tagen dahin führen, Oesterreich, die Verfassung und den Fortschritt zum Gespötte der ganzen politischen Welt zu machen.“

Den neuesten Nachrichten zufolge gehen die Tschechen nicht in den Reichsrath, der „Post“ sagt: „Eine Verständigung ist ohne vollständige Aenderung des Systems und Beseitigung der Machtstellung der Deutschen nicht denkbar. Was nicht beispielsweise die Concession einer tschechischen Universität, welche bloß eine Bignette auf einem leeren Geschirr wäre? Unsere Selbstverwaltung muß solchergestalt sein, daß wir nicht nur regieren können über die tschechische Sprache,

## Feuilleton.

### Die Rache des Hassan Bey.

(Fortsetzung.)

Seit der Entthronung Abdul Aziz' war mit Hassan Bey eine große Veränderung vorgegangen. Kaum hatte er durch seine Schwester aus dem Harem der Valide-Sultana den wahren Sachverhalt hinsichtlich jenes denkwürdigen Abends erfahren, so mußte er auch sofort, wo der Stein des Anstoßes lag. Nur Hussein Avni, der seinen Gebieter entthront hatte, konnte ein solches Verbrechen, wie die Ermordung des Sultans, seinem Gewissen aufbürden. Hassan war vollkommen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur der genannte Würdenträger der Anstifter der Mordthat gewesen sein konnte. Diese Ueberzeugung ist keine bloße Annahme, wofür ja die Thatsachen an sich allein sprechen würden, sondern sie ist erwiesen. Hassan sprach sich nämlich in diesem Sinne ganz offen, namentlich am ersten Abende nach der Katastrophe, als er, wie gewöhnlich, im „Café Flamm“ in der Grande Rue de Péra etwas zu tief ins Glas geblickt hatte. Die Polizei, von

Dieser Zwischenfall trug sich am Abend des 14. Juni zu. Es ist ganz unerklärlich, daß Hassan Bey die ganze Nacht auf den 15. Juni und auch diesen zweiten Tag hindurch ganz unbeanstandet seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachgehen konnte. Die Geringschätzung, welche Hussein Avni gegenüber dem tschechischen Offizier damit offenbar zur Schau trug, sollte leider ihre verhängnisvollen Folgen haben. . . Am 5 Uhr nachmittags machte Hassan nochmals seinen Rundgang von Bierschant zu Bierschant, wie er es an jedem andern Tage gewohnt war, nur mit dem Unterschiede, daß er diesmal eine ganz exorbitante Menge geistiger Getränke consumierte. Gegen 6 Uhr abends verließ er in voller Parade Péra, um an der Riva von Tophana einen Kaif zu besteigen, der ihn nach Kustundschi, wo sich die Sommerwohnung Hussein Avni's befand, bringen sollte.

Als Hassan ans Land gestiegen war und den Bootsführer bezahlt hatte, fragte letzterer, ob er nicht warten solle. „Es ist überflüssig,“ meinte der Offizier, „ich werde nicht so bald zurückkommen.“ Im Juli des Kriegsministers erfuhr Hassan, daß jener nicht anwesend sei, sondern im

sondern auch über die Taschen der Tzchen, und das kann nur möglich sein durch eine angemessene staatsrechtliche Stellung des Königreichs Böhmen zu Oesterreich."

Der Reichsfinanzminister Freiherr v. Hofmann wird in Kürze eine längere Inspektionsreise nach Bosnien und der Herzegowina antreten.

Das „Reuter'sche Bureau“ bringt folgende, noch unverbürgte Nachricht: „Zwischen Oesterreich und der Türkei ist eine Frage bezüglich der amtlichen Anerkennung ausländischer Konsuln in Bosnien entstanden. Ein von der russischen Regierung ernannter Konsul kam jüngst in Bosnien mit dem Verat des Sultans an, und in Erwiderung auf die von der österreichischen Behörde erhobenen Einwände erklärte er, daß, da Bosnien türkisches Gebiet sei, ein Exequatur nicht notwendig wäre. Der Gouverneur von Bosnien weigert sich indeß in Gemäßheit von Instructionen aus Wien, den Konsul anzuerkennen, der infolge dieser Schwierigkeit bisher davon abgestanden ist, sich an öffentlichen Angelegenheiten oder Feiern zu beteiligen.“

Die „Agence Russe“ meldet, daß Oesterreich-Ungarn, England und Frankreich sich dem Proteste angeschlossen haben, den Deutschland wegen Verletzung der internationalen Verträge betreffs der gemischten Gerichte an den Khedive gerichtet hat. Rußland hat diesem Proteste gleichfalls zugestimmt.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und dem Vatican sollen demnächst wieder fortgesetzt werden.

Die „Italie“ tritt dem Gerüchte, betreffend die Concentrierung italienischer Truppen an der österreichischen Grenze, entgegen und führt den Nachweis, daß Italien nur die gewöhnlichen Grenzgarisoneen hält, welche inclusive der Truppen in den Festungen höchstens 20,000 Mann betragen.

Der Ausmarsch der Irregulären in Novibazar nach Mazedonien hat bereits begonnen. In Mitrowiza stehen 200 Lastwaggons zu ihrem Weitertransporte bereit.

Der Sultan besteht auf der Anerkennung Bosniens und der Herzegowina als türkischer Kirchenprovinz.

### Tagesneuigkeiten.

— Erzherzog Kronprinz Rudolf ist, wie die „Voh.“ berichtet, in Rivadesella (an der asturischen Küste) gelandet, um in den Gebirgen von

Stadt-Konak Mithad Paschas einer Ministerkonferenz anzuwohnen. Niemand vom Personale (das den Fragesteller nicht kannte) nahm Anstand, dem Offizier, den man für den Ueberbringer irgend einer dienstlichen Meldung hielt, diese Auskunft zu geben. Hassan begab sich wieder an die Landungstreppe, um ein anderes Boot zu besteigen, mit der Weisung, ihn zur Landungstreppe von „Sirkedschi Iskelesi“ (unweit des Stambuler Bahnhofes) zu überführen. An Ort und Stelle angekommen, passierte Hassan Bey ein kleines Malheur. Als er nämlich ans Land sprang, fiel ein Revolver aus dem Schaft eines der hohen Reiterstiefel, die er trug. Der Kapitän (der später in dieser Richtung eine Zeugenaussage machte) war nicht wenig darüber erstaunt; der Offizier aber bemerkte lächelnd, er könne den Revolver unter dem Uniformrocke nicht gut anbringen, und doch müsse er ihn mitnehmen, da er die Waffe jemandem schenken wolle. Der ahnungslose Bootsführer stieß wieder vom Lande, nachdem ihn Hassan reichlich mit Bakschisch bedacht hatte. Wenige Minuten später saß der Offizier im Sattel eines Miethpferdes und trabte die Serajmauer entlang, an der Sophienmoschee vorüber und die Divanierstraße hinauf, durch welche die Tramway zieht. . .

Asturien eine Bärenjagd abzuhalten, dann über Asturien einen Ausflug nach Sierra de Grebos zu einer Steinbockjagd zu unternehmen. Um die Mitte des Monats findet in der Nähe des Escorial eine Adlerjagd statt, dann erfolgt von Madrid aus über Paris die Rückkehr nach Wien.

— Goldene Hochzeit. Ganz Deutschland feiert das Jubelfest des deutschen Kaiserpaars; Berlin war am 11. d. bis in die entlegensten Vorstädte mit Flaggen, Guirlanden und Kränzen von Goldglitter, Laub und Tannengrün, mit Büsten und Bildnissen des Kaiserpaars, mit Transparenten, an welchen Sinnsprüche angebracht sind, festlich geschmückt. Alle Straßen waren vom frühen Morgen an von einer festlich gekleideten Menge durchwogt. Aus den Provinzen war der Zuzug ein massenhafter. Auf dem prächtig geschmückten Dönhofsplatz wurde von über zweitausend Sängern und Musikern eine musikalische Festproduktion ausgeführt.

— Zu den Reichsrathswahlen bringt der „Figaro“ folgende Sinnsprüche:

Wähle wie du, wenn du dich hinterher beklagst, wünschen wirst, gewählt zu haben!

Man soll den Wahltag nicht vor der ersten Budgetdebatte loben.

Vorversammlungstunde hat Gold im Munde.

Wer die Wahl hat, hat den Scandal.

Sechsmal sechs ist sechsunddreißig,  
Ist die Kammer noch so fleißig,  
Und ist sie reactionär,  
Geht im Reich doch alles quer.

Wer Rücksicht sieht, ihn hindern kann,  
Und thut es nicht, ist schuld daran.

Wer schwärmt für böhmische Autonomie,  
Der kommt um sein Recht, er weiß nicht wie.

Heute roth, morgen devot.

Wenn die Noth am höchsten,  
Sind hohle Phrasen am nächsten.

— „Nix deutsch!“ In Ugram haben einige kroatische Studenten bei den Vorträgen einer deutschen Operettengesellschaft in einer Weise excediert, daß es zu einem förmlichen Scandale kam, bei welchem schließlich die Polizei intervenieren mußte. Um eine Wiederholung ähnlicher ärgerlicher Szenen zu verhüten, hat der Stadthauptmann nicht etwa die nationalen Störenfriede in gebührender Weise gestraft, sondern einfach der erwähnten Operettengesellschaft die Abhaltung weiterer Vorträge in deutscher Sprache untersagt.

Der Surudschi (Pferdemiether) hatte später die Zeugenaussage gemacht, daß Hassan beim Mansoleum Sultan Mahmuds II., in welchem bekanntlich auch Abdul Aziz beigesetzt wurde, einige Augenblicke sein Pferd anhielt und unverständliche Worte vor sich hinhimmelte. Diese kleine Episode erklärt sich wol von selbst, denn wir haben bereits oben vernommen, daß der Offizier sich thatsächlich eine Nachemission auferlegt glaubte, durch deren Erfüllung derjenige unschädlich gemacht werden würde, der in den Augen des Rächers und aller übrigen Anhänger des heimgegangenen Sultans als der Mordanstifter galt.

So behauptet nämlich der anonyme Autor des sensationellen Werkes „Serail und hohe Pforte“, das soeben im Verlage von A. Hartleben erschienen ist. Die Quelle, welcher er speziell in dieser Angelegenheit folgt, ist keine geringere als Mithad Pascha selbst, indem der Autor versichert, einer Planskizze von der Hand des berühmten Staatsmannes zu folgen, wie überhaupt alle Details des Ministermordes nach dessen Aussagen und geschriebenen Notizen bearbeitet sind. Doch kehren wir wieder zur Sache zurück.

(Schluß folgt.)

— Das Annoncenwesen steht in England und Nordamerika in höchster Blüte, dort wird die Wichtigkeit des Inserierens erfaßt. Die „Times“ brachten in einer einzigen Nummer 67 Spalten Annoncen, die dem Weltblatte eine Geldeinnahme von mehr als 20,000 fl. eintrugen.

### Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachrichten.) Herr Oberstlieutenant Braun des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 wurde vom Feldregimente in Livno zum Reservekommando in Laibach übersezt. — Herr Oberstlieutenant Johann Barrault des Peterwardeiner Infanterieregiments Freiherr v. Philipovich Nr. 70 wurde nach dem Ergebnisse der erneuerten Superarbitrierung als zum Truppendienste untauglich unter gleichzeitiger Vormerkung zu Lokaldiensten in den Ruhestand versetzt.

— (Ernennung.) Der Ackerbauminister hat den Bergmeister der Bergdirection in Fria, Herrn Johann Busel, zum Adjuncten im Status der Bergbehörden ernannt.

— (Die Waffenübungen der k. k. Landwehr) finden in diesem Jahre in einer Periode statt, und zwar beginnt dieselbe am 1. August. Die Einberufung zur Waffenübung erfolgt mittelst spezieller Einberufungskarten, daher nur jene Landwehrmänner einzurücken haben, welche diese Karten zugestellt erhalten haben. Die Einberufenen haben an den in den Einberufungskarten bezeichneten Tagen um 7 Uhr früh mit ihren Landwehrpässen zu erscheinen.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim hiesigen Postamte erliegen seit 28. v. M. nachstehend verzeichnete unbestellbare Briefpostsendungen, u. z.: I. Wegen mangelnder Adresse: a) Korrespondenzkarte: E. K. an Freund in Prüfungsangelegenheiten; b) Brief ohne Adresse (Monogramm H). — II. Wegen nicht erfolgter Bestellung: a) Korrespondenzkarten an: Johann Kurz in Neumarkt, Ferdinand Likel in Wien, Mag Serkul in Wels, Jeremias Rač in Graz; b) Briefe an: Direction der Wiener Handelsbank in Wien, Margarethe Thome in Salloch, Thomas Legat in Görzöbny, Gustav v. Slawik in Venedig (2 Stück), Maria Stare in Graz, Johann Snoj in Katak, Jakob Pavove in Klagenfurt, Theresia Arlang in Graz, Johann Benedek in Ugram, Maria Kucel in Sagor, Lina Tolp in Bukovar, Franz Haller in Gačco, Martin Zmajšek in Peilensstein, Fanny Jugowit, Johanna Kolar, Johann Radlšek, sämtlich in Triest, Jakob Schidan in Graz, Theresia Tauer in Triest, Moriz Frank in Hamburg (2 Stück), Thomas Vitenc in Gačco, Jakob Dreßler in Graßnik, F. K. in Wien, A. N. in Laibach, Martin Verbščaj in Gurkfeld, Johann Jerono in St. Peter, Anna Tomič in Rann, Josef Jesich in Verbir, Engelbert Klein in Wien, Franz Dolzan in Triest, Giacomo Merkel in Rom, Moriz Frank in Hamburg, Franz Verhovšek in Jablanica, N. Wurzinger in Salzburg, Josef Korzan in Neumarkt, Helene Mali in Ugram, Franz Subel in St. Paul b. L., Franz Ritter in Jicin, Josef Klopčič in Apling, Maria Cerne in Wien, Johann Gujel in Dervent, Theresia Wrat in Triest, Franz Praznik in Laibach (Rudolfbahnhof), Pollak in Dichtenwald, Marianna Sircnik in Ugram, Josef Casl in Triest, A. Hauptmann in Leoben und Hugo S. Hirschmann in Wien.

— (Danzers Orpheum aus Wien.) Eine ansehnliche Zahl hervorragender Mitglieder aus Danzers Orpheum arrangierte vorgestern unter der Direction des Herrn Franz Kriebaum im Garten der hiesigen Casinorestauration einen Vergnügungsabend seltener Art. Es fand sich ein aus allen distinguierten Bevölkerungskreisen Laibachs bestehendes Publikum ein, und amüsierte sich dasselbe bei Ausführung eines reichhaltigen, mehr als 25 interessante Piecen enthaltenden mannigfaltigen Programms bestens. Die künstlerische Kräfte besitzende Gesellschaft rollte ein getreues Bild vom Wiener

Leben auf. Der Leiter der Gesellschaft, Herr Franz Kriebaum, präsentierte sich als stimmbegabter und wohlverständlicher Couplettsänger ersten Ranges und erwarb sich stürmischen Beifall. Fräulein Lina Walter-Ernest überraschte die Zuhörerschaft mit ihrer kräftigen, selten vorkommenden Contra-Altstimme, und brillierte diese Sängerin überdies durch elegantes Auftreten. Elektrisch wirkten die heiteren Wiener Lieder des Fräuleins Mariette; das lebhaftes Wesen dieser Lokalsängerin verfehlte den Zuhörerkreis in beste Stimmung. Bewunderung erregte der berühmte Athlet Herr Ch. Ernest, der mit 100 Kilo schweren eisernen Kugeln wie mit Pomeranzen spielte und immense Kraft entwickelte. Hochgradigen Applaus erzeugten die Productionen des Regerkomikers Herrn W. Conrich, des Pseudo-Paganini Herrn John Price, die Balancierübungen der Herren Gebrüder Adrian und Pierre Price, das Tanzduett des Fräuleins Sandley und Herrn W. Conrich, die mit Blitzechnelle ausgeführten Schnellzeichnungen des Herrn E. Richards und das von der Familie Price vortrefflich aufgeführte Glockenkonzert unter Leitung des kleinen Kapellmeisters. Die Chinesentänze und Voltigeurübungen der Familie Price riefen große Heiterkeit wach und ergöhten in erster Linie die Jugend. Bei der gestrigen zweiten Gastvorstellung fanden sich bei 400 Zuhörer, beziehungsweise Zuschauer ein; leider störte das in der zehnten Abendstunde sich drohend anmeldende schwere Gewitter die ruhige und totale Abwicklung der zweiten Abtheilung des Programms. Heute abends findet die dritte, beziehungsweise Abschiedsvorstellung statt.

— (Ein Schadenfeuer) brach in der gestrigen zehnten Nachtstunde in Innergoriza, Bezirk Umgebung Laibach, aus; 7 Bauernhäuser sammt Wirtschaftsgebäuden wurden eine Beute des insolge Sturmwindes genährten Elementes.

— (Aus der Bühnenwelt.) Die Gesangs-komiker Friedmann und Laska erwarben sich die besondere Gunst des Publikums, ersterer im Budwigschen Sommertheater in Prag und letzterer in Olmütz, beziehungsweise Profnitz. — Der k. k. Kammer- und Wiener Hofopernsänger Herr Scaria ist gelegentlich der letzten Vorstellung der „Götterdämmerung“ von vierstündiger Bewußtlosigkeit befallen worden und nicht unbedenklich erkrankt.

— (Vom Bächtische.) Aus N. Hartlebens Verlag in Wien erhalten wir soeben die Lieferungen 2 bis 4 von „Die Weltbildung des Kaufmannes. Anregende Betrachtungen für denkende Kaufleute über Beruf und Stellung im Geschäft und öffentlichen Leben.“ Von Dr. J. Minoprio. (Erscheint in 10 handlichen Lieferungen à 30 Kreuzer.) Der Verfasser, der sich als „self made“ Mann unabhängig von tonangebenden „wissenschaftlichen Autoritäten“ eine selbständige Ueberzeugung vom wirtschaftlichen und staatlichen Leben gebildet, bringt in diesem Werke die Ergebnisse seiner Forschungen und Beobachtungen in volksthümlicher, fließender Sprache zur Darstellung. Frei von schulmäßiger Ummaßung und Kleinlichkeit, werden aus dem wirklichen Leben geschöpfte Grundsätze und Lehren entwickelt, die nicht auf eitle Sittenrichterei, Schönfärberei und Wortmacherei hinauslaufen, sondern überall Wesen und Bedeutung der Vorgänge zu treffen suchen und damit die beste Anregung zu selbständigem Erfassen und Weiterforschen geben. Wir empfehlen dieses durch neue und weitreichende Ausblicke sich auszeichnende Buch des Verfassers allen denen, welche eine Erweiterung und Vervollständigung ihrer Bildung erstreben, aufs angelegentlichste. Bestellungen hierauf besorgt die hiesige Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg. Als Beleg über die Vorzüglichkeit dieses Wertes bringen wir im lokalen Theile unseres heutigen Blattes den interessanten Artikel „Der Handelsstand und die Steuerreform.“

## Die neuesten Fundamentalartikel des Grafen Hohenwart.

Graf Hohenwart, derzeit abermals Stern erster Größe am national-kerikalen Horizonte, richtete an die Wähler des krainischen Großgrundbesitzes nachstehendes Schreiben:

„In dem Augenblicke, in welchem der Großgrundbesitz berufen ist, durch Neuwahlen in das Abgeordnetenhause sein kostbarstes Recht neuerdings auszuüben, muß ich mir erlauben, meine geehrten Herren Mitwähler auf einige Momente aufmerksam zu machen, die mir so hochwichtig erscheinen, daß ich sie ihrer ernstesten Erwägung empfehle.

„Einer entschieden konservativen Idee seine Constituierung als besonderer Wahlkörper verdankend, war dem Großgrundbesitz die Aufgabe zugedacht, gleichsam die Mittlerrolle zwischen den beiden großen Wahlkörpern der städtischen und der ländlichen Bevölkerung zu übernehmen und durch das Gewicht seines Votums das Staatswesen ebenso sehr vor einem überstürzten Vorwärtsdrängen als vor Stagnation oder gar Rückschritten zu bewahren. Es war diese Idee gewiß eine um so berechtigtere, als gerade der seiner Natur nach conservative, gleichzeitig aber durch höhere Bildung den großen Werth, die Nothwendigkeit eines vernünftigen Fortschrittes vollkommen würdigende Großgrundbesitz in eminentester Weise zu einer solchen Mittlerrolle befähigt schien.

„Aber auch noch in einer andern, gerade in Oesterreich so überaus wichtigen Richtung, nämlich in der nationalen, war der Großgrundbesitz zu einer solchen vermittelnden Rolle berufen. Mitten im Volke stehend und doch wieder durch seine sociale Stellung in der Lage und genöthigt, mit den verschiedenen Nationalitäten des Reiches in näheren und freundschaftlichen Verkehr zu treten, war vorzugsweise er berufen, den nationalen Kämpfen die Spitze abzubrechen, für die Gleichberechtigung aller Nationalitäten einzutreten und durch ihre Befriedigung das sie alle umschlingende Band immer fester zu knüpfen.

„Durch eine consequente, zielbewußte Thätigkeit in diesen beiden Richtungen konnte der Großgrundbesitz sich Verdienste um das Reich erwerben, die seine bevorzugte Stellung in den Vertretungskörpern als eine vollkommen gerechtfertigte und segensreiche gegen jeden Angriff sicherstellen mußten.

„Und wenn wir nun fragen, ob der Großgrundbesitz im großen und ganzen diese hohe Aufgabe erfaßt und erfüllt habe, so beantwortet ein einfacher Rückblick auf die Verhandlungen und Abstimmungslisten des Abgeordnetenhause diese Frage leider mit einem entschiedenen Nein.

„Seine conservative Natur verleugnend, hat sich der Großgrundbesitz in politischer und nationaler Beziehung der herrschenden Partei angeschlossen und, anstatt die Gegensätze zu mildern und zu versöhnen, zu ihrer Verschärfung sehr wesentlich beigetragen: er hat so selbst das Schicksal über sich heraufbeschworen, das jede Institution, die ihrem Zwecke nicht entspricht, früher oder später ereilt; er hat seine eigene Existenzberechtigung in Frage gestellt, und heute bereits wird seine Beseitigung von einem Theile seiner selbstgewählten Bundesgenossen gefordert, von anderen als Compensationsobjekt behandelt, für welches man Zugeständnisse in anderer Richtung zu gewähren und einzutauschen bereit wäre.

„Es scheint mir daher die höchste Zeit, daß der bisher beschrittene verhängnisvolle Weg verlassen und der Großgrundbesitz wieder jener großen, vermittelnden Aufgabe zugeführt werde, die ihm durch unsere Verfassungseinrichtungen zugedacht ist und in welcher allein er seine Existenzberechtigung, seine Kraft und Sicherung gegen jeden Angriff wiederfinden wird.

„Zu diesem Ende scheint mir eine vorläufige Verständigung wünschenswerth, und ich erlaube mir daher, Euer . . . einzuladen, sich am 2. k. M. um 5 Uhr nachmittags in dem Salon des „Hotel Eu-

ropa“ an der Wienerstraße in Laibach zu einer Besprechung einfinden zu wollen.

„Sollte es Ihnen, was ich jedenfalls sehr bebauern würde, nicht möglich sein, zu dieser Besprechung und der tags darauf stattfindenden Wahl zu erscheinen, Sie jedoch den hier ausgesprochenen Ideen Ihre Zustimmung schenken, so erlaube ich mir die Bitte, Ihre in bianco ausgefertigte Vertretungsvollmacht bis spätestens 24. Juni an meine unten bezeichnete Adresse einsenden zu wollen.“

Die „Presse“ begrüßt dieses interessante Schriftstück an leitender Stelle mit folgenden Bemerkungen: „Dieser Schritt des Grafen Hohenwart wäre schon an und für sich sehr auffallend, weil die überwiegendste Majorität des Großgrundbesitzes von Krain zu allen Zeiten streng verfassungstreu war und es deshalb jedenfalls sonderbar erscheint, daß gerade Graf Hohenwart diesmal die Initiative zu einer Zusammenkunft der Großgrundbesitzer von Krain ergreift. Graf Hohenwart entwickelt in diesem Schreiben in einigen prägnanten Sätzen seine Ansichten über den Beruf und die Stellung des Großgrundbesitzes im politischen Leben, wobei er die bisherige Haltung des Großgrundbesitzes entschieden verurtheilt. Graf Hohenwart vindicirt dem Großgrundbesitz eine „Mittlerrolle“ zur Ausgleichung der nationalen sowie auch der Interessengegensätze im Staate. Diese Aufgabe hat nun nach seiner Ansicht der Großgrundbesitz bisher nicht erfüllt; ja Graf Hohenwart geht soweit, daß er über die gesammte Thätigkeit des Großgrundbesitzes den Stab bricht und die kühne Behauptung vertritt, der Großgrundbesitz habe „seine eigene Existenzberechtigung in Frage gestellt.“ Wie aus Vorstehendem ersichtlich ist, trägt die Agitation der Grazer Fortschrittspartei gegen die spezielle Vertretung des Großgrundbesitzes im Abgeordnetenhause und die Heberei, welche die erklärten Organe dieser Partei wider die Großgrundbesitzer-Curie tagtäglich zu erneuern für ersprießlich erachten, ihre Früchte! Ohne diese, die Wähler aus dem Großgrundbesitz verlebende Agitation hätte es wol Graf Hohenwart niemals versucht, die Werbetrommel im krainischen Großgrundbesitz zu rühren, der seit dem Bestehen der Verfassung stets und unausgesetzt mit der verfassungstreuen Partei gewählt und der in dem Grafen Anton Auersperg seinen erleuchteten Führer, den er wiederholt in die Landesvertretung entsendete, verehrt hat. Graf Hohenwart mag mit seiner These von dem ausgleichenden und vermittelnden Beruf der Großgrundbesitzer-Curie — akademisch gesprochen — die seinen Standesgenossen im österreichischen Staatsleben entsprechende Rolle nicht so unrichtig bezeichnet haben, aber im Munde eines so prononcierten Parteimannes, wie es Graf Hohenwart nun einmal ist, im Munde des anerkannten Führers der „Rechtspartei“ im Abgeordnetenhause klingt die Melodie befremdlich. Man erinnert sich an ähnliche Lehrmeinungen aus halbvorgangener Zeit und an die letzten Schlussfolgerungen aus denselben, welche in Gestalt der Fundamentalartikel, dieses einseitigsten Parteimanifestes, Oesterreich überrascht hat.“

## Der Handelsstand und die Steuerreform.

Von Dr. J. Minoprio.

Unter den vielen Stimmen, die sich über die wichtige Frage der Steuerreform vernehmen lassen, sind nur sehr wenige, welche an dieselbe mit voller Unbefangtheit herantreten und sie von einem freieren Standpunkte aus nach gesunden wirtschaftlichen Grundsätzen im Zusammenhange zu beurtheilen suchen.

Unter Steuerreform verstehen wir eine allmählich fortschreitende Vereinfachung des Steuerwesens nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Dies setzt zunächst eine klare Scheidung der Steuern und Staatseinnahmen in grundsätzlich richtige und empfehlenswerthe und in verkehrte und verwerfliche Gattungen voraus.

Daß nicht jede Staatseinnahme gleich empfehlenswerth und gerecht ist, darüber dürften die Meinungen der Gelehrten kaum auseinandergehen. Daß unter den bestehenden vielerlei Steuern, Auflagen und Gebühren manche den Anforderungen der Gerechtigkeit und Wirtschaftlichkeit nicht entsprechen, ist unschwer zu beweisen.

Das Bedürfnis nach Steuerreform ist von allen Seiten anerkannt. Aber so sehr dies Wort fast in aller Munde ist, so wenig bestimmt und vorgeschritten sind noch die Meinungen über die leitenden Grundsätze und die Richtung der nothwendigen Reformbewegung.

Allerdings gibt es in fachmännischen Kreisen entschiedene Anhänger der direkten Besteuerung, und die Agitation gegen die indirekte Besteuerung hat z. B. in Preußen in den letzten Jahren mit der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und deren Erhebung durch die städtische Klassensteuer einen namhaften Erfolg erzielt.

Aber merkwürdigerweise hat es fast den Anschein, als ob man sich dieses Erfolges eher zu schämen als zu rühmen Ursache habe. Der Erfolg scheint erzielt zu sein unter Berufung auf ein von wenigen Führern ausgegebenes Parteis Schlagwort, welches heißt: Aufbringung der Staatseinnahmen auf dem Wege direkter Besteuerung.

Dieses Schlagwort scheint von mehr Leuten geglaubt und wiederholt, als behalten und verstanden worden zu sein. Dafür spricht wenigstens das bunte Gemisch der Meinungen, welches über Steuerfragen herrscht, und der Mischmasch von angeblichen Steuerreformvorschlägen, welcher in Regierungsentwürfen und deren Motiven und Abhandlungen darüber fast ausnahmslos ausgekramt wird.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine rationelle Ordnung des Steuerwesens im Interesse aller Staatsbürger liegt.

Wenn man sich die Steuerfrage in ihrer einfachen Form vorstellen will, so muß dieselbe etwa lauten: Die Bürger müssen nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit zur Deckung der Staatsausgaben beitragen. Das einfachste Verfahren, um diese Beiträge zu erhalten, besteht in der Schätzung der Leistungsfähigkeit des Einzelnen und Erhebung der Steuer nach den Ergebnissen dieser Feststellungen.

Viele Finanzschriftsteller machen sich die Erörterungen über Steuerfragen sehr leicht, indem sie einfach sämtliche bestehenden Steuern als ein „Steuerstern“ erklären und die verschiedenen Steuern, so gut es geht, zu rechtfertigen und dem „Sistem“ anzupassen suchen.

Daß auf diesem Wege keine Verbesserung und Vereinfachung im Steuerwesen erzielt werden kann, liegt auf der Hand. Blicken wir auf die Entstehung der meisten Steuern, so finden wir, daß sie zu Zeiten aufgekomen sind, wo weder von einem geordneten Staatswesen, noch viel weniger von geordneten Finanzen die Rede war.

Der Ursprung der Steuern liegt in nichts anderem, als in dem Recht des Stärkeren. Bälle und Mauthabgaben stammen aus den Zeiten der lustigen Raubritter, die einfach, weil sie die Macht dazu hatten, an ihren Burgen vorbeiziehende Kaufleute nach Belieben ausplünderten. Diese Herren merkten nach und nach, daß sie mit einfachem Ausplündern ein schlechtes Geschäft machten, und ließen sich deshalb lieber von den Kaufleuten Abstandsgelder bezahlen.

Trotzdem die Schriften über Steuerwesen eine sehr umfangreiche Literatur repräsentieren, sind doch gar viele Fragen über dieses Gebiet keineswegs klargestellt, und es kommen unter den herkömmlichen „Grundsätzen der Steuerpolitik“ sehr viele merkwürdig schwach begründete, ja bei genauerer Prüfung völlig unhaltbare Regeln vor, die aber nichtsdestoweniger bei Fachmännern und Laien in sehr großem Ansehen stehen. Von systematischer Ordnung und prinzipieller Regelung des Steuerwesens sind bis jetzt in fast allen zivilisierten Staaten der alten

wie der neuen Welt nur sehr mäßige Anfänge vorhanden.

Man spricht bei steuerpolitischen Fragen so viel und so gerne von der Wichtigkeit der Praxis. Man hält die Probe der praktischen Erfahrung allen Neuerungs- und Verbesserungsvorschlägen entgegen. Vielfach bedeutet diese Rücksicht auf die Erfahrung nichts weiter als das Verlangen, alles beim Alten zu lassen. Daher sagt man, die alten Steuern, woran das Volk gewöhnt sei, seien die besten. Hierin drückt sich nur die ängstliche Scheu vor Klarstellung und Regelung dieses wichtigen Gebietes aus.

Zur Kennzeichnung unseres Standpunktes wollen wir zunächst einige Bemerkungen über die wichtigsten Arten von Steuern nach der gebräuchlichsten Eintheilung hier anschließen.

Eine Haupteintheilung der Steuern ist die in direkte und indirekte Steuern. Direkte Steuern wollen wir diejenigen nennen, welche unmittelbar von den Steuerpflichtigen erhoben werden; als indirekte sind diejenigen Steuern zu bezeichnen, welche auf einem Umwege durch Belastung von Verbrauchsgegenständen oder durch Mittelspersonen erhoben werden.

Die indirekte Erhebung der Steuer hat den Vorzug voraus, daß die meisten Staatsbürger dabei von der Steuerzahlung nichts merken.

Dieser Vorzug fällt namentlich deshalb besonders ins Gewicht, weil bei der Mehrzahl der Bürger eine bedenkliche Abneigung gegen das Steuerzahlen vorausgesetzt wird. Durch die indirekte Erhebung wird die Bläderei und eventuell Pjänderei bei einer Masse von Bürgern erspart.

Es fragt sich nur, von welchen Artikeln die Abgabe erhoben werden soll, damit die indirekte Steuer einen ansehnlichen Ertrag liefere und die Erhebungskosten keinen zu großen Prozentsatz der Einnahme verschlingen. Das Steuerobjekt muß ein derartiges sein, daß durch dessen Vermittlung eine möglichst große Zahl von Bürgern zur Beitragsleistung für die Staatsausgaben herangezogen wird.

Es handelt sich darum, von der Masse der wenig Bemittelten überhaupt einen Staatsbeitrag zu erhalten. Deshalb müssen offenbar Artikel besteuert werden, die so ziemlich jedermann verbraucht.

Wenn man durch die indirekte Steuer namentlich die kleinen Leute heranziehen will, so hat man in einer Abgabe von einem Hauptconsumartikel das Mittel, eine im ganzen sich ziemlich gleich vertheilende Kopfsteuer einzuziehen. In dieser Weise ist etwa die Wirkung der Salz-, Bier-, Branntwein-, der früheren Mahl- und Schlachtsteuer aufzufassen.

(Schluß folgt.)

Eingesendet.

## Einladung zur Probewahl.

Das unterzeichnete Comité beehrt sich hiemit die verfassungstreuen Reichsrathswähler der Landeshauptstadt Laibach zu einer Versammlung einzuladen, die Montag den 16. Juni l. J., abends halb 8 Uhr, im Casinogebäude (I. Stock) behufs Entgegennahme von Kandidaturen für den Reichsrath und Abhaltung einer Probewahl stattfindet.

Laibach am 11. Juni 1879.

### Vom Centralwahlcomité

für die Reichsrathswahlen in Krain.

## Witterung.

Laibach, 13. Juni.

Vormittags heiter, nachmittags schwarzes Gewölke in NO., ferner Donner, schwacher SO. Wärme: morgens 7 Uhr + 17.8°, nachmittags 2 Uhr + 23.8° C. (1878 + 21.2°; 1877 + 28.5° C.) Barometer im Fallen, 734.75 Millimeter. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme + 21.0°, das gestrige + 22.4°, beziehungsweise um 2.6° und 4.0° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 0.50 Millimeter Regen.

## Verstorbene.

Den 11. Juni. Franz Abé, Zwängling, 32 J., Po-lanadamn Nr. 50, Typhus.

### Im Zivilspitale:

Den 10. Juni. Johann Pelenik, Arbeiter, 28 J. Lungentuberkulose. — Anton Kos, Einwohner, 40 J. Bauch-typhus. — Maria Lampel, Wohnersgattin, 78 J., ster-bend überbracht. — Jakob Botavset, Kaischler, 41 J., Ge-hirnhautentzündung.

## Gedenktafel

über die am 19. Juni 1879 stattfindenden Ci-citationen.

1. Feilb., Kastelic'sche Real., Weizelburg, BG. Sittich.
- 1. Feilb., Zupancic'sche Real., Ubergise, BG. Sittich.
- 2. Feilb., Maierle'sche Real., Durgurk, BG. Sittich.
- 2. Feilb., Antonic'sche Real., Debelihrib, BG. Sittich.
- 2. Feilb., Hodecar'sche Real., Mulaun, BG. Sittich.
- 2. Feilb., Habic'sche Real., Poliz, BG. Sittich.
- 2. Feilb., Jezelnik'sche Real., St. Paul, BG. Sittich.
- 3. Feilb., Sel'sche Real., Budanje, BG. Wippach.
- 2. Feilb., Mer-har'sche Real., Niederdorf, BG. Reinzij.
- 3. Feilb., Tomec'sche Real., Klcingaber, BG. Sittich.

## Empfehlenswerth!

Herren-Sommerhüte, englischer Stoff, 1 Stück 1 fl.; Schattenpender von 1 fl. bis fl. 2.20; Regjaden, Original-fabrikat, in vier Größen, fl. 2, fl. 2.20, fl. 2.40, fl. 2.60; Herren- und Damenhandschuhe (Zwirn und Seide) von 20 fr. bis 1 fl.; Seidenjacktchen 1 Duzend fl. 2.50, 1 Stück 23 fr.; Fuhsoden (Schweißsauger) Nanting, 1 Paar 12 fr. und 15 fr.; Fuhsoden aus Leinwand, gestrikt, 1 Paar 40 fr.; Badehauben in diversen Formen à 70 fr. bis fl. 1.20; Frottierhandschuhe 1 Paar 70 fr.; Badeschwämme, gerei-nigte, ohne Sand, 50 fr. bis 2 fl.; Wadethermometer 1 Stück 40 fr.; Schwimmlife 1 Stück 20 fr.; Glycerin-, Mandel-, Cocosnussseifen, beste Qualität, erzeugen keine rauhen Hände, 1 Stück 4 fr., 8 fr., 10 fr. u. s. w.; Hängematten, Trag-kraft 150—400 Kilo, 3 fl. und 4 fl.; Fischereirequisiten, in- und ausländisches Fabrikat; Mottentinktur 1 Flaschchen 35 fr.; Insektenpulver, echtes, 1 Flaschchen 30 fr.; Fliegen-gitter, 1 Meter fl. 1.40; Fliegenpapier, 10 Blatt, 15 fr., 1 Blatt 2 fr., und dergleichen vieles bei

Carl Karinger.

(285) 1

## Wiener Börse vom 11. Juni.

Allgemeine Staats-schuld.	Gelb	Barre		Gelb	Barre
Papierrente . . . . .	67.50	67.50	Nordwestbahn . . . . .	129.50	130.—
Silberrente . . . . .	69.50	69.60	Stadtsbahn . . . . .	138.—	138.50
Geldrente . . . . .	79.10	79.20	Staatsbahn . . . . .	285.25	285.50
Staatslohe, 1854 . . . . .	117.75	118.25	Südbahn . . . . .	86.50	86.75
„ 1860 . . . . .	126.—	124.25	Ang. Nordostbahn . . . . .	129.50	130.—
„ 1860 zu 100 fl. . . . .	128.75	129.25			
„ 1864 . . . . .	158.25	158.75			
			<b>Pfandbriefe.</b>		
			Vodentreditanstalt in Gold . . . . .	114.50	115.—
			in österr. Währ. . . . .	99.—	99.25
			Nationalbank . . . . .	101.60	101.75
			Ungar. Vodentredit . . . . .	98.75	99.—
			<b>Prioritäts-Oblig.</b>		
			Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	95.30	95.50
			Herz-Nordb. u. Elbe . . . . .	104.25	104.50
			Frank-Joseph-Bahn . . . . .	93.25	93.50
			Galiz.-Ludwigl. B. . . . .	103.75	104.—
			Öst. Nordwest-Bahn . . . . .	95.50	95.75
			Siebenbürger Bahn . . . . .	72.75	73.—
			Staatsbahn, 1. Em. . . . .	168.50	169.—
			Südbahn à 3 Pers. . . . .	120.75	121.—
			„ à 5 „ . . . . .	99.50	99.75
			<b>Prioritätslohe.</b>		
			Prioritätslohe . . . . .	172.—	172.25
			Rudolfslohe . . . . .	16.75	17.—
			<b>Actien v. Banken.</b>		
			Actienanstalt f. S. u. O. . . . .	267.50	267.75
			Rationalbank . . . . .	832.—	833.—
			<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>		
			Alföld-Bahn . . . . .	139.50	139.—
			Donau-Dampfschiff . . . . .	559.—	561.—
			Elisabeth-Westbahn . . . . .	181.50	182.—
			Ferdinands-Nordb. . . . .	2282	2287
			Frank-Joseph-Bahn . . . . .	148.50	149.—
			Galiz. Karl-Ludwigl. B. . . . .	248.—	248.25
			Semmering-Glenberg . . . . .	137.50	138.—
			Styria-Gesellschaft . . . . .	578.—	579.—
			<b>Devisen.</b>		
			London . . . . .	116.—	116.10
			<b>Geldsorten.</b>		
			Dufaten . . . . .	5.49	5.51
			20 Francs . . . . .	9.25	9.25 1/2
			100 v. Reichsmark . . . . .	57.—	57.10
			Silber . . . . .	100.—	100.—

Der telegraphische Kurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.